



Olaf Schulze

Historiker / Pro Alt Cannstatt e.V. - Samstag, 09.06.2012

Gedanken zu meinem Konfirmationsspruch Galater 6,2

Als Pfarrer Link um die vergangene Jahreswende auf mich zukam, ob ich nicht Lust hätte, eine Marktandacht zu übernehmen, sagte ich spontan zu. Doch dann fragte ich mich natürlich, was soll ich zum Thema machen, wie die fünf Minuten zwischen den Orgelstücken füllen? Sollte ich meinem Metier treu bleiben, und als Historiker oder als Kunsthistoriker über die Stadtkirche sprechen, etwa mal wieder, wie schon einmal in einem Gottesdienst, die beeindruckenden Fenster von Wolf-Dieter Kohler deuten, ins Zentrum stellen? Ich war nicht wirklich überzeugt.

Als ich dann am 11. März, vor nun fast drei Monaten, hier am Gottesdienst zur diesjährigen Konfirmation teilnahm, der Sohn einer Freundin gehörte zu den Konfirmanden, und von der Empore dort oben dem Ereignis folgte, ging mein Erinnerung plötzlich 32 Jahre zurück, zurück nach Pforzheim, in meine Heimatstadt, und in die Altstadtkirche, in der ich 1965 getauft und eben 1980 konfirmiert wurde. Und für deren Gemeinde ich später über mehrere Jahre als Konfirmandenhelfer und Jugendleiter gearbeitet habe. Als ich hörte, die Cannstatter Konfirmandinnen und Konfirmanden hätten sich ihren Konfirmationsspruch selbst ausgewählt – ich nehme mal an aus einem Pool von zuvor fixierten Möglichkeiten –, da hatte ich mein Thema für die heutige Andacht.

Wir, rund 40 Konfirmanden, bekamen damals von unserem Pfarrer den Konfirmationsspruch zugeteilt. Wir hatten keinerlei Einfluss darauf, welche Worte uns zugesprochen wurden. Irgendwie gefiel mir im Vergleich die modernere Lösung, ich hätte mitbestimmen können, welcher Spruch, welcher biblische, vornehmlich neutestamentlicher Gedanke, mich begleiten sollte. Ich war ja damals – in meinem jugendlichen Idealismus – durchaus an Theologie, an Religion interessiert. Trug mich sogar zeitweise ernsthaft mit dem Gedanken, Pfarrer zu werden. Also, mir wäre schon ein Spruch eingefallen.

Mein damaliger Pfarrer gehörte einer jungen Generation an, mit drei anderen Pfarrern hatten sie Ende der 70er Jahre vier Pforzheimer Gemeinden übernommen, modernisierten den Gottesdienst und vor allem auch die Jugendarbeit. Die „Viererbande“ nannten sie manche...

Mein Pfarrer wurde später Landesjugendpfarrer in Baden und stieg die Karriereleiter auch noch weiter empor. Aber das nur nebenbei.

Den Spruch, den er mir aussuchte, habe ich über all die Jahrzehnte nicht vergessen, und auch nicht die dazugehörige Stelle: „Galater 6,2“ – aus dem Brief des Paulus an die Galater. Und die besagte Stelle, gegen Ende des Briefes, lautet: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Ich markierte sie damals mit Bleistift in meiner Bibel, zunächst einmal wurde der ganze Satz unterstrichen und am Rand setzte ich „mein Spruch 23.3.80“. Als dort abgedruckte Kapitelüberschrift las ich „Mahnung zur Brüderlichkeit.“ Als einer der Kernsätze, war der meine kursiv gedruckt.

Er musste also eine besondere Bedeutung haben.

Ich gebe es zu, ich hatte damals durchaus Probleme, diesen Spruch, diesen Gedanken, dieses Paulus-Wort anzunehmen. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Ein, wie ich viel später las, über Generationen beliebter Trauspruch.

Ich deutete ihn damals vor allem in einer Richtung. „Einer trage des anderen Last“... und ich war der Eine, war derjenige, der dazu auserkoren war Lasten zu tragen, mir Probleme anderer Leute anzuhören (was ich schon damals dann und wann tat), war dazu ausersehen, bei meinen schon recht alten Eltern zu bleiben, während meine schon längst erwachsenen Brüder ihr Leben lebten. Ich sah eigentlich nur die Aufgabe, die Schwere, meine sowieso schon runden, nach vorne gebeugten Schultern, ich sah die Last, und sie lastete schwer auf mir, auf meiner Vorstellung.

„Einer trage des anderen Last“... und ich war der Eine.

Mit den Jahren, den Jahrzehnten, erkennt man, erkannte ich immer deutlicher, manchmal ist man zu müde, die eigenen Lasten zu tragen, geschweige denn die der anderen. Und wieder dauerte es Jahre, bis mir bewusst wurde, dass man mir auch half, meine Lasten zu tragen, dass ich nicht nur der „eine“, sondern eben auch der „andere“ war, der Hilfsbedürftige, der Schwache, der Kraft- und Hoffnungslose.

Mit den Jahren also veränderte sich mein Verständnis meines Konfirmationsspruchs.

Er bekam eine neue Tiefe. Hatte mein Pfarrer aus diesem Grund genau jene Wahl getroffen?

Hatte er gesehen, dass es Zeiten geben würde, in denen ich nicht mehr derjenige sein würde, dem alles ohne große Anstrengung zufiel, in der Schule, im Konfirmandenunterricht?
Dass das Leben auch für mich seine Prüfungen und dunklen Stunden bereit hielt?

In jenen dunklen Zeiten habe ich das Glück gehabt, mich getragen zu finden, von Menschen aus meiner Familie, vom Freundes- und Bekanntenkreis, und auch von Professionellen, die sich um mich kümmerten. Und ich merkte aber auch, dass es schwer war, mich tragen zu lassen, mich ein Stück weit zu übergeben, anzuvertrauen, Hilfe einzufordern, Hilfe anzunehmen.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Die Übersetzung stammt von Luther und steht auch so schon in der Luther-Ausgabe letzter Hand aus dem Jahr 1545. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Nur in der Gemeinschaft entsteht etwas, nur die Gemeinschaft ermöglicht Dinge, bewältigt Aufgaben, die ein einzelner niemals bewältigen kann. Ein einzelnes, noch so schönes und strahlendes Fensterglasstück macht noch kein buntes Farbglasfenster mit einer Aussage.

Nur v i e l e Steine ergeben e i n e Kirche, vom Grundstein bis zum Schlussstein, nur alle, auch der unscheinbarste, irgendwo im Innern einer Wand verbaut, halten das Ganze.

Das Prinzip gilt überall. Und ist ein Bild, ein Symbol dafür, dass der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, dass man ohne andere Menschen (eigentlich) nicht leben kann, man hätte nichts zu essen, nichts anzuziehen, könnte nicht Eisenbahn fahren, es gäbe keine Medikamente in Apotheken, ja es gäbe keine Apotheken, niemand käme zu meinen Führungen, sähe meine Ausstellungen im Museum, und so fort. Ohne uns gäbe es keine Kirche, keine christliche Gemeinde, keine mitmenschliche Gemeinschaft.

Wir stehen alle gewissermaßen in der Pflicht und können uns aber auch tragen lassen.

Beide Seiten gehören dazu, sind zwei Seiten derselben Medaille, die „Leben“ heißt.

Und in meinem Leben erkannte ich, dass der damals wenig geliebte Konfirmationsspruch seine Bedeutung bekam, sogar vertiefte, dass er einen Erfahrungshorizont bereitstellte, in den ich hineinwuchs.

Und dass er zu einem der Leitgedanken wurde, die mein zweites Berufsfeld prägen, meine Arbeit als Trauerredner. Hier merke ich immer wieder, wie sinnvoll es ist, Lasten anderer ein Stück weit zu tragen, Angebote des Erinnerns, des Trauerns, nicht selten auch des Hoffens, des Glaubens zu geben, ich spüre, wie dankbar diese angenommen werden, und wieviel Kraft ich auch für mich selbst aus diesem sinnerfüllten Tun ziehen kann.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Kein Wort fiel heute von mir über die historische Situation des Galaterbriefs, über die Frage, wann genau dieser Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus entstand, kein Gedanke über den zentralen theologischen Ansatz des Paulus, über jene „Freiheit eines Christenmenschen“ (wie es Luther dann später nennen wird), keine Zeile über jenes bedeutende Glaubensgebäude des Heidenchristenmissionars, das gerade im Galaterbrief in besonderer Klarheit von ihm entwickelt wurde – und der Brief gilt den meisten Kirchenhistorikern und Bibelkritikern bis heute als authentisch von Paulus stammend.

Alles was Sie hörten, waren ein paar persönliche Gedanken über die Paulus-Stelle, Galater 6,2, noch nicht einmal eine Bemerkung darüber, was denn das „Gesetz Christi“ ist, wie dieser Satz in seinen Kontext eingebunden ist, und wie es um meinem eigenen Glauben steht, nur:

wie Worte in einem Leben Bedeutung gewinnen können, und wie sich diese Bedeutung verändern kann.

Und vielleicht fragen Sie sich nun: „Wie lautete eigentlich mein Konfirmationsspruch?“

Und: „Hatte er, ja hat er eine Bedeutung für mein eigenes Leben?“